

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

vorübergehend Halbstock, Tür 215

Montag, 1. August 1960

Blatt 1537

Wiener Wiederaufbau vor dem Abschluß

=====

1. August (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 31. Juli, über die Behebung der Kriegsschäden in Wien.

Der Bürgermeister führte aus: "Von ausländischen Besuchern höre ich manchmal die Meinung, daß die Kriegsschäden in Wien vermutlich sehr gering waren, weil man kaum mehr etwas von ihnen bemerke. Diese Meinung unserer ausländischen Gäste ist zwar, wie wir alle wissen, nicht richtig, aber im Grunde genommen ist sie das größte Lob, das der Wiener Bevölkerung ausgesprochen werden kann. Daß man von den schweren Kriegsschäden, die unsere Stadt zu erleiden hatte, nicht mehr viel bemerkt, ist das Ergebnis der Arbeitswilligkeit und des Opfersinnes der gesamten Wiener Bevölkerung. Sie hat mit großen Anstrengungen die Stadt rein und modern gemacht und sich damit selbst auch das Leben wesentlich erleichtert.

Allerdings sind die Kriegszerstörungen aus unserer Stadt noch nicht ganz verschwunden. Noch immer gibt es in den verschiedenen Bezirken beschädigte Wohnhäuser und Ruinen. An manchen Stellen finden wir eingeplackte leere Bauparzellen. Sie legen Zeugnis davon ab, daß die früher auf ihnen gestandenen Bauten dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen sind. An manchen hervorragenden Flätzen befinden sich sogar noch schwer beschädigte Objekte, die schon seit Jahren immer wieder die öffentliche Diskussion herausfordern. Ich denke dabei beispielsweise an das Hotel "Österreichischer Hof" in der Rotenturmstraße und an das Gebäude des Dianabades am Donaukanal. Es ist selbstverständlich, daß auch diese Zeichen des Krieges beseitigt werden müssen. Sie sind ein Fremd-

körper im Stadtbild und gefährden überdies die Sicherheit der Straßenpassanten. Allerdings könnte man sich wünschen, eine große und häßliche Ruine mitten in der Stadt stehenzulassen, damit wir und unsere Kinder nie vergessen, wie furchtbar und grausam der Krieg ist. Eine solche Ruine wäre auch ein Mahnmal, das uns an die Pflicht erinnern sollte, immer und überall für den Frieden zu wirken.

Der Wiederaufbau der Kriegszerstörungen war wohl die schwerste Aufgabe, die unsere Stadt nach dem zweiten Weltkrieg zu bewältigen hatte. Die Voraussetzungen für den Wiederaufbau waren die denkbar schwierigsten, weil es an allem gefehlt hat. Es waren keine Arbeitskräfte da, kein Baumaterial und kein Geld. Und deshalb wäre es widersinnig gewesen, hätte die Stadtverwaltung damals die Besitzer der kriegszerstörten Häuser gesetzlich verpflichtet, den Wiederaufbau sofort durchzuführen. Sie konnte unter den damaligen Verhältnissen nur verlangen, daß die notwendigen Sicherungsarbeiten vorgenommen werden, um eine Gefährdung von Bewohnern und Passanten zu verhindern. Glücklicherweise wurden in einigen Jahren die Verhältnisse schrittweise günstiger, man konnte den Zeitpunkt voraussehen, in dem die letzte Etappe des Wiederaufbaues beginnen müßte. Deshalb hat der Wiener Landtag am 5. Oktober 1956 in einer Novelle zur Wiener Bauordnung einen Zeitpunkt festgesetzt, ab welchem für den Wiederaufbau kriegszerstörter Objekte keine Ausnahme mehr gemacht werden kann. Im Artikel II dieser Novelle wird festgelegt, daß für die Behebung von Baugebrechen, die überwiegend durch Kriegseinwirkung verursacht wurden, eine Verpflichtung zum Wiederaufbau besteht. Diese Pflicht kann allerdings über Antrag des Eigentümers noch aufgeschoben werden, und zwar letztmalig bis 31. Dezember 1960. Die Erläuterungen, die damals dem Wiener Landtag zur Bauordnungsnovelle 1956 vorgelegt wurden, enthielten folgende Erklärung: "Zehn Jahre nach Beendigung des Krieges muß dafür Sorge getragen werden, daß die immer noch vorhandenen Hausruinen in absehbarer Zeit entweder abgetragen oder aber in einen den Erfordernissen des Städtebaues und der Hygiene entsprechenden Zustand versetzt werden. Um es jedoch dem betroffenen Hauseigentümer freizustellen, sich für die eine oder andere dieser Maß-

nahmen zu entscheiden, und die hierfür erforderlichen Schritte einzuleiten, soll die Möglichkeit eines letztmaligen Aufschubes der Verpflichtung zur Herstellung des bauordnungsgemäßen Zustandes eingeräumt werden."

Aus all dem bisher Gesagten können Sie entnehmen, daß ab 1. Jänner 1961 die Beseitigung der Kriegsschäden in ein neues, und zwar in das letzte Stadium, eintreten wird. Es wird Aufgabe der Baupolizei sein, die nötigen Vorarbeiten durchzuführen, damit wenigstens auf behördlicher Seite keine Verzögerungen eintreten. Allerdings darf man nicht glauben, daß nun in einer sehr kurzen Zeitspanne die letzten Kriegsschäden beseitigt werden. Die gleichen Verzögerungen, die in den ersten Jahren nach dem Kriege durch den Mangel an Arbeitskräften und Baumaterialien entstanden sind, werden jetzt durch die Hochkonjunktur hervorgerufen. Die Leistungsfähigkeit unserer Bauwirtschaft ist voll ausgenutzt und zusätzliche Aufgaben können sehr schwer übernommen werden. Diese Schwierigkeit berechtigt die Besitzer der kriegsbeschädigten Objekte allerdings nicht, sich ihrer Verpflichtung zu entziehen. Sie müssen nachweisen, daß sie das Notwendige getan haben, um die Bescheide der Baupolizei zu erfüllen. Hierzu gehört auch, falls es bisher nicht eingereicht wurde, das Ansuchen um Kredite aus dem Wohnhaus-Wiederaufbaufonds.

Manche Leute glauben, daß es heute, fünfzehn Jahre nach Kriegsende, nicht mehr zeitgemäß sei, vom Krieg zu reden, von den Bombenangriffen und von den großen Opfern, die nach dem Kriege gebracht werden mußten. Und tatsächlich haben die jungen Wiener kaum mehr eine Vorstellung von dem, was ihre Väter und Mütter arbeiten und opfern mußten, damit die Kriegsschäden beseitigt werden konnten. Die jahrelange Vollbeschäftigung, die unseren Lebensstandard im allgemeinen fühlbar erhöht hat, tut ein Übriges dazu, daß die Erinnerung an die vergangenen schweren Zeiten immer schwächer wird. Wir sollten uns aber doch manchmal in die Zeit zurückversetzen, als wir wieder von vorne beginnen mußten, aber die Aufgaben so schwer und die Möglichkeiten so klein waren, daß man nicht wußte, wo zuerst angefangen werden sollte.

Obwohl ungefähr hunderttausend Wohnungen zerstört oder beschädigt waren und deshalb die Wohnungslosigkeit katastrophale

Formen annahm, konnte anfangs wenig für den Wiederaufbau der Wohnungen getan werden. Es war nicht nur, wie ich schon vorhin sagte, der Mangel an Arbeitskräften und an Baumaterialien, es spielte noch etwas anderes mit: für den Einzelnen war wohl die Wohnung wichtig, für die Gesamtheit aber war es noch wichtiger, die mehr als viertausend Bombentrichter in den Straßen in Ordnung zu bringen, denn in diesen Trichtern waren auch die Kanäle zerstört, die Wasserleitungsrohre, die Gasrohre und die Stromkabel zerrissen. Gleichzeitig sollten auch alle Brücken wieder aufgebaut werden, damit das Leben in der Stadt nicht geteilt und getrennt bleibe. Fast ebenso dringend war die Beseitigung der Schäden an den öffentlichen Verkehrseinrichtungen, damit Straßenbahn und Stadtbahn möglichst bald der Millionenbevölkerung wieder zur Verfügung stehen. Diese Arbeiten mußten also vor allen anderen durchgeführt werden, und darauf ist es auch zurückzuführen, daß erst im Jahre 1948 in größerem Umfange mit den Wiederaufbauarbeiten an Wohnhäusern und anderen Objekten begonnen werden konnte. Soweit Spitäler, Schulen und andere wichtige öffentliche Einrichtungen noch nicht instandgesetzt waren, mußten auch sie den Wohnhäusern vorgezogen werden.

Für die Finanzierung des Wiederaufbaues der Wohnhäuser mußten besondere Formen gewählt werden, da die Eigentümer dieser Häuser fast nie in der Lage waren, die notwendigen Mittel aufzubringen. Es wurde deshalb durch ein Bundesgesetz der Wohnhauswiederaufbaufonds geschaffen, der zum Teil durch Beiträge des Bundes und durch Anleihen gespeist wird. Aber auch die Mieter Österreichs haben hierfür einen entscheidenden Beitrag zu leisten, denn sie müssen seit 1950 zehn Groschen je Friedenszinskrone abführen. Dieser staatliche Wohnhauswiederaufbaufonds hat seit 1948 eine große Leistung vollbracht. Durch seine Kredite wurden in Wien 49.900 Wohnungen wiederhergestellt oder neu geschaffen und weitere 57.000 Wohnungen in ihrem Bestand gesichert. Hiefür wurden 5.919 Millionen Schilling aufgewendet. Aber noch sind nicht alle Wohnhäuser wiederaufgebaut. Es liegen in der Fondsverwaltung noch 744 Wiener Kreditansuchen vor, für die 2.805 Millionen Schilling beantragt werden. Dieser Betrag ist viel zu hoch, als daß er in kurzer Zeit zur Verfügung gestellt werden könnte. Der Wiederaufbau wird also noch einige

Jahre dauern. Allerdings beherrschen die Wiederaufbaustellen allein längst nicht mehr das Bild unserer Stadt. Seit Jahren entstehen an so vielen anderen Stellen neue Wohnhäuser, daß der oberflächliche Betrachter kaum mehr unterscheiden kann, ob neue Bauten entstehen oder ob ein kriegszerstörtes Haus wiederaufgebaut wird.

Unsere Stadt war gegenüber den anderen österreichischen Städten in einer besonders schwierigen Lage. In Wien leben nur vierundzwanzig Prozent der österreichischen Bevölkerung, aber unsere Stadt hatte sechzig Prozent aller österreichischen Kriegsschäden zu ertragen. Kein Wunder, daß bei uns der Wiederaufbau länger dauert als im übrigen Österreich, aber auch viel mehr finanzielle Leistungen von der Bevölkerung verlangt. Daß wir in Wien die Kriegsschäden bis auf einen kleinen Teil schon zur Gänze beseitigt haben und daneben noch großzügige neue Schöpfungen auf allen Gebieten vollbringen konnten, darf alle Mitbürger, aber auch die Gemeindeverwaltung mit wirklicher Genugtuung erfüllen.

Der wertvollste Beitrag neben dem Wiederaufbau der kriegszerstörten Wohnungen war wohl das umfangreiche soziale Wohnbauprogramm der Stadt Wien, wodurch schon mehr als 58.000 Wohnungen den Wohnungsuchenden zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Wohnungsnot hat dadurch ihren Katastrophencharakter verloren.

Das Leben hat uns seither eine Menge neuer Aufgaben gestellt, die uns viel Sorgen machen und viel Geld kosten. Obwohl es uns im großen und ganzen gesehen viel besser geht als früher, sind doch manche Menschen unzufrieden, weil nicht alles so rasch durchgeführt wird, wie es wünschenswert wäre. Wir sollten aber solche Hindernisse und Schwierigkeiten nicht so tragisch nehmen. Ich gebe zu, daß alles, was jetzt getan werden soll, unser Leben verschönern und erleichtern kann. Aber jetzt brauchen wir um unser Leben nicht mehr zu kämpfen wie in der schweren Zeit nach 1945, als wir wieder von vorne anfangen mußten und als wir trotz einer verzweifelten und hoffnungslosen Situation den Glauben an unsere Stadt hochgehalten haben.

Ich verabschiede mich jetzt von Ihnen für einige Wochen, denn die nächste Sendung wird erst wieder im September sein. Wir sind schon mitten in der Ferien- und Urlaubszeit. Viele Wiener suchen ihre Erholung in unseren Bundesländern oder sie machen eine Reise ins Ausland. Aber noch mehr verbringen ihren Urlaub in Wien. Ihnen allen wünsche ich eine gute Erholung.

Ein Scheich besichtigte die Wiener Quellengebiete
=====

1. August (RK) Der in Wien weilende Scheich Othman Baothman unternahm zum Wochenende unter der Führung von Stadtrat Heller eine Besichtigungsfahrt durch die Wiener Quellengebiete. Er besichtigte zunächst den Großbehälter in Neusiedl am Steinfeld und begab sich dann in die Gebiete der I. und II. Wiener Hochquellenleitung. Der Scheich bekleidet in Saudiarabien das Amt eines Staatssekretärs und ist Fachmann für Fragen der Wasserversorgung. Als Beauftragter für den Bau einer dritten Wasserleitung von den Mekkabergen nach der Stadt Jeddah, der von einer Wiener Firma durchgeführt wird, steht er mit der österreichischen Bundeshauptstadt seit längerer Zeit in enger Verbindung. An der Rundfahrt nahmen auch die Vertreter dieser österreichischen Baufirma teil. Der Gast äußerte sich über die Einrichtungen der Wiener Wasserversorgung mit Begeisterung.

- - -

105.000 Besucher in der Gauguin-Ausstellung
=====

1. August (RK) Die vom Kulturreichamt der Stadt Wien im Oberen Belvedere im Rahmen der Wiener Festwochen veranstaltete Gauguin-Ausstellung war eine der größten und interessantesten Ausstellungen, die jemals Wien erleben konnte. Sie wurde gestern abend geschlossen. Insgesamt sahen die Gauguin-Ausstellung 105.000 Personen. Vizebürgermeister Mandl konnte Samstag mittag noch den 100.000. Besucher begrüßen. Es war dies Dkfm. Helmut Junghans aus Kritzendorf. Der Vizebürgermeister überreichte dem Jubiläumsgast als Geschenk der Stadtverwaltung das Kunstwerk "Von van Gogh zu Gauguin" von John Rewalt.

- - -

Bürgermeister Jonas besichtigte einen Messe-Neubau
=====

1. August (RK). Der im Frühjahr 1960 von der Wiener Messe-AG angekündigte Bau einer neuen Großhalle im Messegelände steht bereits vor seiner Vollendung und wird am 4. September in Betrieb genommen werden.

Bürgermeister Jonas besichtigte heute vormittag in Begleitung von Landtagspräsident Direktor Marek das neue Bauwerk, das mit 6.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche eines der größten und modernsten der Internationalen Wiener Messe geworden ist. Die Halle ist 43 Meter breit und 130 Meter lang und wurde nach einem Entwurf von Dipl.-Ing. Arch. Bayer stützenfrei ausschließlich in Stahl und Streifenglas ausgeführt. Glaswände aus der Brunner Glasfabrik, die von einem Stahlgerippe im Gewicht von 420 Tonnen getragen werden, wurden bis jetzt noch auf keiner Baustelle in solchen Mengen verwendet. Mit der Fertigstellung der neuen Halle, die durch einen 28 Meter hohen Turm einen architektonischen Akzent erhielt, ist die Front der Messeobjekte an der Ausstellungsstraße 600 Meter lang. Die Halle wird auf der Herbstmesse sämtliche Aussteller der Heiztechnik aufnehmen können.

Bürgermeister Jonas beglückwünschte den Architekten zu seiner hervorragenden Schöpfung und die Wiener Messe-AG zum Gelingen des neuen Ausstellungsobjektes, das mit Recht als eine Pionierleistung des neuzeitlichen Bauens in Wien bezeichnet werden darf.

- - -

Endlich wieder ein Badesonntag!
=====

1. August (RK) Die Direktion der städtischen Bäder atmet auf: endlich gab es wieder einen Badesonntag in Wien. Insgesamt wurden in den städtischen Sommerbädern 40.000 Besucher gezählt, davon am Gänsehäufel 16.200, im Laaer Berg-Bad 6.000, im Kongreßbad 2.800 und im Theresienbad 2.100. Ausverkauft war nur das Krapfenwaldlbäd, das 2.300 Besucher hatte. In den übrigen Bädern konnte trotz dem schönen Wetter die blaue Fahne nicht gehißt werden. Wahrscheinlich waren die Wiener durch die lange Schlechtwetterperiode schon mißtrauisch geworden.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 1. August
=====

1. August (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 2 Ochsen, 4 Stiere, 53 Kühe, Summe 59. Neuzufuhren Inland: 123 Ochsen, 134 Stiere, 324 Kühe, 68 Kalbinnen, Summe 649; Ausland, Ungarn: 12 Ochsen, 32 Kühe, 16 Kalbinnen, Summe 60; Polen: 17 Stiere, 222 Kühe, Summe 239; Rumänien: 40 Kühe. Gesamtauftrieb: 137 Ochsen, 155 Stiere, 671 Kühe, 84 Kalbinnen, Summe 1.047. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 11 bis 12.40 S, extrem 12.50 bis 13.20 S, Stiere 11.50 bis 12.80 S, extrem 12.90 bis 13.30 S, Kühe 7.50 bis 10.70 S, extrem 10.80 bis 11.20 S, Kalbinnen 10.50 bis 12.50 S, extrem 12.60 bis 12.80 S, Beinlvieh Kühe 7 bis 9 S, Ochsen und Kalbinnen 9.30 bis 10.60 S.

Der Durchschnittspreis für Inlandrinder ermäßigte sich für Ochsen um 17 Groschen je Kilogramm und erhöhte sich für Stiere um 32 Groschen, für Kühe um 5 Groschen, für Kalbinnen um 7 Groschen je Kilogramm. Er beträgt für Ochsen 11.76 S, Stiere 12.33 S, Kühe 9.16 S, Kalbinnen 11.84 S; Beinlvieh notierte unverändert. Ungarische Ochsen notierten von 11.50 bis 12.80 S, ungarische Kühe von 8 bis 11.40 S, ungarische Kalbinnen von 11.50 bis 12.50 S; polnische Stiere von 11.40 bis 12.80 S, polnische Kühe von 8 bis 10 S; rumänische Kühe von 8 bis 9.80 S.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

1. August (RK) Mittwoch, den 3. August, Route 5 mit Besichtigung des Pratersterns, der Hafenanlagen und der Hafendammbrücke in Albern sowie des Flughafens Schwechat (Führung). Teilnehmerzahl aus technischen Gründen auf drei Autobusse beschränkt. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -